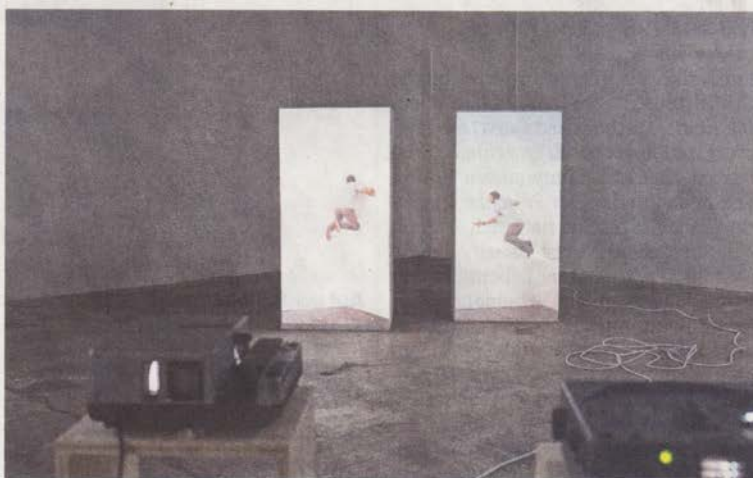


Der kleinste gemeinsame Nenner

Die Ausstellung «Balkan?» zeigt im iaab-Projektraum Werke von Residenzkünstlern



Die Wände hoch. Goran Skofic rackert sich mit seiner Installation «Restraint» im White Cube ab. Foto Bettina Matthiessen

Von Annette Hoffmann

Basel. Grüsse von der Adria richtet die Ansichtskarte aus. Ein prüfender Blick auf die Vorderseite zeigt: Das Meer war auch schon mal kleiner. Slobodan Stosic hat es kurzerhand das Territorium des früheren Jugoslawiens überfluten lassen. Er habe genug von ethnischem Tribalismus, Nationalstolz, autoritären Regimen, Korruption und Ungleichheit, kommentiert ein begleitender Text die Auslöschung. Seine Arbeit «Taking over the Sea» sieht die Adria als kleinsten gemeinsamen Nenner oder gar als Utopie der Nachfolgestaaten Jugoslawiens.

Künstler vom Balkan können oder müssen sich entscheiden, ob sie auf die politische Situation Bezug nehmen. Die acht Kunstschaffenden, die nun im Rahmen von Culturescapes im iaab-Projektraum Basement ausstellen, sind zwischen 1976 und 1989 geboren. Man kann davon ausgehen, dass die Kriege ihre Kindheit und Jugend mitbestimmt haben. «Balkan?», so der Titel der von Annina Zimmermann und Nic Bezemer kuratierten Gruppenschau, beschwört

ein Gemeinschaftsgefühl und stellt es zugleich infrage. Die acht Künstlerinnen und Künstler stammen paritätisch aus Serbien, Kroatien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Montenegro und Albanien.

Einsamkeit nach dem Krieg

Es ist nicht zuletzt das Video «When I die, you can do what you want» von Adela Jusic aus dem Jahr 2011, das daran erinnert, wie brisant das Zusammenleben immer noch ist. Es zeigt, wie die Enkelin ihrer Grossmutter die Haare färbt, schweigend. Zu hören ist eine Stimme aus dem Off, die ein Leben auf wenige Minuten zusammenschnürt. Sie erinnert an den Schwarzmarkt nach dem Zweiten Weltkrieg, an ihren Mann, der zu viel trank und dem sie ihre Rente verdankt. Da ist von Leuten die Rede, die nur an sich selbst denken, die lügen und stehlen, von der Einsamkeit nach dem Krieg.

Kurz: eine subjektive Sicht auf das eigene Leben, die das Einverständnis der Enkelin voraussetzt oder gar einfordert. Als Betrachter wird man jedoch

hellhörig für Klischees und Stereotype, die ausgrenzen und feindselig wirken. Mit dem Satz, «wenn ich sterbe, kannst du machen, was du willst», hat der Titel das letzte Wort. Er tönt nach einer Befreiung, aber auch nach einem unterschweligen Vorwurf, der die Enkelin auf die eigene Sicht der Dinge ein schwört und so den Konflikt fortträgt.

Den White Cube des Ateliers haben Flaka Haliti und Goran Skofic zum Raum ihrer Arbeit gemacht. Während die Kosovarin sich einem halbherzig betriebenen Work-out-Programm unterzieht, rackert sich Skofic an den Wänden ab. Er scheint die weissen Wände hochzuspringen und sich dort festsetzen zu wollen. Die Arbeiten teilen eine unterschwellige Komik angesichts ihres sisyphusartigen Unterfangens.

Auf die subversive Kraft des Humors setzt auch Milena Jovicevics Animation «Adam I», welche die Erschaffung Evas auf eine ganz andere Weise erzählt und in Zerstörungswut endet. Einzig Gjorgje Jovanoviks Video «They all wait for me to pay» ruft etwas Balkan-Folklore hervor. Der Mazedonier entdeckte für sich in Albanien die Tradition des iso-polyphonen Männerchors. Die Liedtexte jedoch stammen vom Lyriker Rubin Beqo und werfen einen sehr kritischen Blick auf den Kapitalismus.

Ein bisschen geht es einem in dieser Ausstellung wie beim Betrachten von Zdravko Delibasic's Plakat «Balkans Perception of European Identity», das den Umriss eines hellen Schlüsselochs vor dunklem Hintergrund zeigt. So ganz weiss man nicht mehr, auf welcher Seite der Tür man steht und inwieweit das Wissen über die Länder des Balkans und die Vorurteile die eigene Wahrnehmung bestimmen. Eine Peepshow auf einen Konflikt ist diese Ausstellung jedoch nicht, sie erlaubt vielmehr einen Blick auf eine rege, weitgehend unbekannte Kunstszene.

iaab-Projektraum Basement, Basel.
Oslostrasse 10. Noch bis So, 8. Dezember.
www.culturescapes.ch